Crossover für den Humanismus

Björn Casapietra macht auf seiner ausgedehnten Kirchen-Tour wieder in Leipzig Station: Am 30. November präsentiert er in der Peterskirche seine „Christmas Love Songs“.

Von Peter Korfmacher


Liebt, was er tut: Der Sänger, Komponist, Schauspieler und Moderator Björn Casapietra. FOTO: ANDRÉ KEMPNER

Sein stärkster Trumpf ist die Nähe: Wenn Björn Casapietra, 49, singt oder spricht, fühlt sich jeder im Raum persönlich angesprochen. Da rauscht kein Tenor aus fernen Künstler-Galaxien zu den Fans hernieder. Da kommt ein Kumpel von nebenan vorbei, um gemeinsam zwei Stunden lang eine gute Zeit zu verbringen.

Diese Gabe füllt seit Jahren die Kirchen, in denen Casapietra nonstop unterwegs ist, auf Dauertour, die nur, wenn die Jahreszeit es gebietet, zwischendurch mal den Namen wechselt: Im September erst war er mit „Hallelujah, die schönsten Himmelslieder“ in Markkleeberg zu Gast, am 30. November nun präsentiert er in der Leipziger Peterskirche seine „Christmas Love Songs“.

Beide Programme haben eine nicht zu kleine Schnittmenge: Leonhard Cohens „Hallelujah“, das den „Himmelsliedern“ den Namen gab, kommt selbstredend in beiden vor, auch Mozarts „Ave verum“ oder Schuberts „Ave Maria“ oder Casapietras eigene sehr sensible Vertonung von Dietrich Bonhoeffers geistlichem Gedicht „Von Guten Mächten wunderbar getragen“. Was nicht weiter Wunder nimmt, haben doch „Himmelslieder“ jeder Art in der Weihnachtszeit Hochkonjunktur. Dazu kommen im einschlägigen Jahresend-Programm traditionelle Dauerbrenner vom Schlage des „Es ist ein Ros’ entsprungen“, von „Adeste fideles“ oder dem unverwüstlichen Ost-Hit „Sind die Lichter angezündet“.

Eine wilde Mischung ist das. Aber Casapietra winkt ab: „Warum wild? Es sind ausnahmslos wunderschöne Lieder. Ich singe nur, was ich liebe, und wenn ich etwas liebe, dann ist es mir egal, aus welcher Schublade es kommt.“ Eine Einstellung, die für einen Crossover-Tenor, der in Italien geboren wurde, dem Land das uns Andrea Bocelli geschenkt hat, überlebenswichtig ist.

Andererseits: Hört man diesen Gemischtwarenladen dann, vorgetragen von Björn Casapietra und seinem Pianisten Peter Forster und bei ausgewählten Konzerten auch im bewegenden Duett mit seiner hinreißenden Tochter Stella (10), füllt sich der Begriff „Crossover“ überraschend schnell mit musikalischer Wirklichkeit.

Denn obschon Casapietra tatsächlich recht sorglos Motetten programmiert und Arien, Songs und Volkslieder, Geistliches und Weltliches, Altes und Neues, wird all dies im Konzert zur typischen Casapietra-Ballade, unverfälscht von Herzen kommend und zu Herzen gehend. Vor allem wegen der Bodenhaftung und der Nähe. Dabei ist die keineswegs selbstverständlich. Denn Björn Herbert Fritz Roberto Kegel Casapietra, wie er vollständig heißt, wuchs zwar in der DDR auf. Aber in der kleinen Jet-Set-Enklave in Rauchfangswerder im Süden Berlins. Seine Eltern waren das Klassik-Glamour-Paar des Sozialismus.

> „Wenn ich etwas liebe, dann ist es mir egal, aus welcher Schublade es kommt.“
>
> **Björn Casapietra,** Tenor

Der Vater war der berühmte Herbert Kegel (1920–1970), einer der wichtigsten Musiker der DDR, Chef des Rundfunkchors und des Rundfunksinfonieorchesters Leipzig, Dirigier-Professor an der hiesigen Hochschule, später Chefdirigent der Dresdner Philharmonie, seine Mutter die Sopranistin Celestine Casapietra (geboren 1939) , die der Liebe wegen freiwillig in die DDR zog, aber Wert darauf legte, dass der gemeinsame Sohn in Italien, in ihrer Heimatstadt Genua, geboren würde. Drum hatte Björn Casapietra wie seine Mutter auch immer schon einen italienischen Pass und konnte die DDR-Grenzen überqueren, wie es ihm gerade passte.

Trotzdem geht er bei seinen Auftritten im Osten als „einer von uns“ durch, hören die Menschen, denen er auf Augenhöhe begegnet, ihm meist zu. Nicht nur beim Singen, sondern auch der Botschaft, die er verkündet, sei es in seinen Liedern, sei es in den Moderationen dazwischen: „Ich verstehe nicht, dass nach allem, was dieses Land seit 1933 erlebt hat, dem Zweiten Weltkrieg, dem Zusammenbruch 1945, der Teilung, der friedliche Revolution 1989, der Wiedervereinigung, den Jahrzehnten danach, wir schon wieder erleben müssen, wie die Nazis ihr Haupt erheben. Die haben jetzt schon mehr kaputtgemacht, als sie jemals erreichen können – oder wollen. Dazu kann ich nicht schweigen. Und darum nutze ich die Musik sozusagen als Startrampe für das einzige Mittel, das dagegen hilft: den Humanismus.“

Das tut er nicht belehrend, nicht ausgrenzend – sondern eben mit Nähe. Er erzählt, was die Musik erzählt. Ganz gleich, ob es sich um Himmels- oder Weihnachts-Liebeslieder handelt, verleiht er ihren Botschaften von Toleranz, Respekt und Liebe singend und sprechend Nachdruck. Und dabei hilft ihm neben der Nähe, die der Sänger, Schauspieler und Moderator („Unter uns“, „In aller Freundschaft“, Rosamunde Pilcher, ZDF-Sonntagskonzert ...) mit seinem charmanten Charisma herzustellen in der Lage ist, selbstredend auch die Popularität der meisten Titel, die er singt. „Denn die öffnen die Herzen der Leute“.

Dennoch: Crossover bleibt Crossover, und die halbseidene Welt des Schlagers lauert hinter jeder Ecke. Björn Casapietra ficht das nicht an: „Das ist mir egal, ich liebe, was ich tue.“

Info Björn Casapietras „Christmas Love Songs“ in der Leipziger Peterskirche: 30. November, 18 Uhr, Karten (ca. 35 Euro) gibt es unter anderem in der Ticketgalerie Leipzig (LVZ-Foyer, Peterssteinweg 19; Barthels Hof, Hainstr. 1), unter der gebührenfreien Telefonnummer 0800 2181050, auf www.ticketgalerie.de

HIGHLIGHTS DER WOCHE



„Tosca“ in der Oper Leipzig

FR In der Oper Leipzig steht wieder Giacomo Puccinis großartige „Tosca“ auf dem Spielplan. Um die herrliche Musik kümmert sich am Pult des Gewandhausorchesters Christoph Gedschold, Ausstattung und Regie besorgte Michiel Dijkema. Der Akzent liegt auf den schönen Stimmen und den eindrucksvollen Bildern.

Oper Leipzig, 15.11., 19.30 Uhr



Chris de Burgh im Haus Auensee

DI Fürs Konzert im Haus Auensee haben sich Chris de Burgh und seine Band diesmal etwas Besonderes ausgedacht: Zwei seiner besten Alben, eines aus der frühen, das andere aus der späteren Schaffensphase, werden komplett live gespielt: „Into The Light“ und „Moonfleet & Other Stories“.

Haus Auensee, 19.11., 20 Uhr



Mahler-Lieder im Großen Concert

DO In den Großen Concerten der kommenden Woche singt Matthias Goerne Gustav Mahlers Rückert-Lieder, dazu steht von Charles Ives „The Unanswered Question“ auf dem Programm, Kurt Weills zweite Sinfonie und die „Manhattan Broadcasts“ des Residenz-Komponisten HK Gruber. Es dirigiert Lahav Shani.

Gewandhaus, 21.11., 20 Uhr